RESEARCH

Till Kathmann

Zwischen Gehen und Bleiben

Entscheidungsprozesse wanderungswilliger deutscher Facharbeiter

Springer VS

Zwischen Gehen und Bleiben

Till Kathmann

Zwischen Gehen und Bleiben

Entscheidungsprozesse wanderungswilliger deutscher Facharbeiter

Springer VS

Till Kathmann
Bremen, Deutschland

Überarbeitete Fassung der Dissertation an der Universität Bremen, 2011

ISBN 978-3-658-08810-1 ISBN 978-3-658-08811-8 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-08811-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Springer VS
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.
Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Vorwort

Diese Arbeit wäre ohne die Mithilfe anderer nicht möglich gewesen. Die Anteilnahme, Begleitung und Unterstützung von Petra und Milan Winterkorn waren für das Schreiben dieser Arbeit unverzichtbar. Johannes Huinink möchte ich für die konstruktive Kritik, Betreuung und Unterstützung danken, durch die mir nicht nur eine andere Seite der Universität gezeigt wurde, ohne sie gäbe es diese Arbeit nicht.

Von der großartigen Unterstützung durch Jan-Hendrik Kamlage, Katharina Ludewig, Natascha Korff, Franziska Klöfkorn, Niels Winkler und Herwig Reiter haben diese Arbeit und ich außerordentlich profitiert. Durch den unkomplizierten Bibliothekszugang, den mir Stefan Neef gewährte, sind die Recherchearbeiten sehr erleichtert worden.

Meine Eltern und mein Bruder haben diese Arbeit sehr gefördert, nicht nur indem sie sie in sprachlicher Hinsicht verbessert haben. Darüber hinaus bleiben mir die schöne Zeit, die ich mit meinen Kollegen und Kolleginnen am TESS verbracht habe und die angenehme Atmosphäre in Erinnerung. Sie hat in vielfacher Hinsicht zum Abschluss dieser Arbeit beigetragen.

Schließlich möchte ich meinen Interviewpartnern und -partnerinnen danken, die mir ausführlich Auskunft gaben, mich an ihren Auswanderungsplänen teilnehmen ließen und deren Geschichte ich weiter folgen durfte. Ihre Erzählungen sind die Grundlage der vorliegenden Studie. Sie entstand aus dem Forschungsprojekt „Die Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas“ unter der Leitung von Steffen Mau und Roland Verwiebe und wurde von der Fritz-Thyssen-Stifung gefördert und finanziert. Mögliche Unzulänglichkeiten des Textes liegen im Verantwortungsbereich des Autors.

Bremen, 03.10.2014
Till Kathmann

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **1**

2 Über Migrationsgründe und Migrationsformen **11**

2.1 Theorien zu Wanderungsgründen 11

2.1.1 Einführung 11

2.1.2 Ökonomisch orientierte Migrationstheorien 13

2.1.3 Netzwerkansätze 18

2.1.3.1 Kettenmigration und Familiennachzug . . . 20

2.1.4 Der push- und pull-Ansatz 21

2.2 Empirische Studien zu Migrationsgründen von Wanderungen Deutscher im Kontext der europäischen Binnenmigration . . 23

2.2.1 Einführung 23

2.2.2 Die Auswanderung von Deutschen – ein Überblick . . 24

2.2.3 Die Arbeitsmigration von Deutschen 29

2.2.4 Die Pendlermigration als Form der Arbeitsmigration? 31

2.2.5 Migration als Verbesserung der Lebensqualität – *lifestyle* und *amenity migration* 33

2.3 Zusammenfassung und Fazit 35

3 Über Immobilität und Bleibegründe **39**

3.1 Einführung 39

3.2 Theoretische Erklärungsansätze von Immobilität 41

3.3 Institutionelle Rahmenbedingungen und empirische Studien zur Immobilität 46
3.4 Zusammenfassung und Fazit 53

4 Zum Migrationsentscheidungsprozess 57
4.1 Einführung 57
4.2 Die Migrationsentscheidung aus der Individualperspektive . . 60
4.2.1 Vom Stressanpassungsmodell zum Zufriedenheitskonzept 61
4.2.2 Phasenmodelle der Migrationsentscheidung 72
4.2.3 Die Constraint-Modelle 76
4.2.4 Werterwartungstheoretische Modelle 78
4.2.5 Das SEU-Modell 80
4.3 Migrationsentscheidung und soziale Netzwerke 82
4.4 Zusammenfassung und Fazit 88

5 Methode und Feldzugang 93

6 Die Migrationsgründe und Migrationsformen deutscher Facharbeiter: Empirische Ergebnisse 109
6.1 Einführung 109
6.2 Ökonomische Faktoren der Auswanderung in der Sekundärdatenanalyse 111
6.3 Die Migrationsgründe deutscher Facharbeiter: Ergebnisse der Primärbefragung 117
6.3.1 Die Migrationsgründe der Wanderungswilligen 117
6.3.1.1 Die allgemeinen Migrationsgründe der Wanderungswilligen 117
6.3.1.2 Die Hauptwanderungsgründe der Wanderungswilligen 135

6.3.2 Die Wanderungsgründe der Auswanderer 137
6.3.2.1 Die Befunde der ersten Befragungswelle . . . 137
6.3.2.2 Die Befunde der zweiten Befragungswelle . . 139
6.4 Die Analyse der Wanderungsformen 143
6.5 Eine Typologie von Migrationsgründen und Migrationsformen 146
6.6 Zusammenfassung und Fazit 149

7 Migrationshindernisse, Bleibegründe und Immobilitätsformen: Empirische Ergebnisse 155
7.1 Einführung 155
7.2 Erwartete Migrationshindernisse 156
7.3 Analyse der Bleibegründe 164
7.3.1 Die Analyse der allgemeinen Bleibegründe 164
7.3.2 Analyse der Hauptbleibegründe 170
7.4 Der Vergleich zwischen erwarteten Migrationshindernissen und Bleibegründen 173
7.5 Die Analyse der Immobilitätsformen 174
7.6 Eine Typologie von Bleibegründen und Immobilitätsformen . 177
7.7 Zusammenfassung und Fazit 181

8 Der Entscheidungsprozess: Empirische Ergebnisse 187
8.1 Einführung 187
8.2 Von der Ausgangssituation zur Entwicklung der Wanderungsgedanken 189
8.3 Die Phase der Wanderungsplanung 208
8.4 Die Realisierung der Migration 231

8.5 Die Bedeutung der sozialen Netzwerke im Entscheidungsprozess 249
8.5.1 Die Bedeutung der sozialen Netzwerke im Wanderungsentscheidungsprozess 249
8.5.2 Die Bedeutung der sozialen Netzwerke bei der Bleibeentscheidung 256
8.6 Zusammenfassung und Fazit 261

Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick 269

Anhang 285

Bibliographie 329

Tabellenverzeichnis

2.1 Die zehn wichtigsten Zielländer deutscher Migranten in den Jahren 2006 und 2011 28

4.1 Die Entscheidungstypen in der Studie von Sell/De Jong . . . 67

6.1 Durchschnittliche Arbeitslosenrate in ausgewählten Ländern Europas 112
6.2 Matrix der allgemeinen Migrationsgründe wanderungswilliger deutscher Facharbeiter 118
6.3 Matrix der Hauptmigrationsgründe wanderungswilliger deutscher Facharbeiter 136
6.4 Matrix der allgemeinen Wanderungsgründe von wanderungswilligen Auswanderern 138
6.5 Matrix der Hauptmigrationsgründe von wanderungswilligen Auswanderern 139

7.1 Typologie der Immobilitätsformen und Bleibegründe 180

8.1 Geplante Zielländer der Befragten 226

A.1 Detaillierte Analyse und Typen von Bleibegründen 285
A.2 Auslöser von Wanderungsgedanken 288

A.3 Die allgemeinen und die Hauptmigrationsgründe wanderungswilliger deutscher Facharbeiter 291
A.4 Die allgemeinen und die Hauptmigrationsgründe wanderungswilliger Auswanderer 296
A.5 Ergebnisse der zweiten Befragungswelle: Die Migrationsgründe der Migranten 297
A.6 Detaillierte Analyse und Typen von erwarteten Migrationshindernissen 298
A.7 Vergleichsfaktoren der Zielortentscheidung 302
A.8 Die erwarteten Vorteile der Migration 306
A.9 Studienergebnisse zu Wirkungen sozialer Netzwerke in Wanderungsentscheidungsphasen 308
A.10 Matrix von Typen erwarteter Migrationshindernisse 309
A.11 Die Bedeutung der sozialen Netzwerke für Auswanderer 310
A.12 Die Bedeutung sozialer Netzwerke für die Gebliebenen 319

1 Einleitung

Seit etwa einer Dekade ist eine umfangreiche Auswanderungsbewegung von Deutschen zu verzeichnen. Wurden 2002 noch 117.683 Fortzüge registriert, waren es auf dem Höhepunkt dieser Auswanderungswelle im Jahr 2007 bereits 161.105 (Statistisches Bundesamt 2013). Im Jahr 2012 lagen die Fortzugszahlen dann bei 133.232 (ebd.). Damit ist Deutschland in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Auswanderungsland in Europa geworden. Neben der deutlichen Zunahme hat sich die Auswanderung von Deutschen insgesamt in den letzten Jahren stark gewandelt: Zum einen hat die Bedeutung der temporären Migration zugenommen (Sauer/Ette 2007: 72f.), zum anderen haben sich die Zielländer der deutschen Auswanderer verändert. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg dominierten vor allem klassische Auswanderungsländer wie die USA, Australien und Neuseeland. Spätestens seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Auswanderung der Deutschen stärker europäisiert. Mittlerweile wandern etwa 60% der Deutschen innerhalb Europas (Mau et al. 2007: 217).

Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau stellen die größte Auswanderungsgruppe der Deutschen dar (Schupp et al. 2005), Auswanderungsprozesse werden vor allem von der Mittelschicht getragen (unter vielen: Pries 2001; Scott 2006). Deshalb wurden für die vorliegende Studie Facharbeiter als

T. Kathmann, *Zwischen Gehen und Bleiben,* DOI 10.1007/978-3-658-08811-8_1,
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

typische Vertreter der Mittelschicht ausgewählt.[1] Damit trägt diese Arbeit zu einem Perspektivwechsel bei, denn in den letzten Jahren wurden in der Migrationsforschung häufig Hochqualifizierte untersucht, da deren Abwanderung eine politische Brisanz entfaltet. Aus den hier vorgelegten Befunden ergibt sich eine anders gelagerte soziale Bedeutsamkeit. Sie zeigen, dass von Teilen der untersuchten Facharbeiter die soziale Frage, die sich aus Existenzunsicherheiten ergibt, mit Auswanderung beantwortet wird.

Die Wanderung der Deutschen ist eingebettet in europäische Wanderungsprozesse und ihre Bedingungen. Jedoch ist dem Prozess der europäischen Integration und ihren Konsequenzen für die innereuropäische Migration bislang in der Forschung noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden (Sauer/Ette 2007: 74). Die Transformationen des europäischen Wanderungsraums durch Migrationen schlagen sich in deren quantitativer Zunahme, der veränderten Zusammensetzung der Migranten, einer zunehmenden Diversifizierung der Migrationsformen, veränderten Zielländern sowie neuen Migrationspolitiken nieder (Koser/Lutz 1998). Darüber hinaus sind zahlreiche Maßnahmen zur Mobilitätsförderung hervorzuheben, durch die neue Opportunitätsstrukturen entstanden sind. Charakteristisch für Wanderungen innerhalb der EU ist die einzigartige Personenfreizügigkeit, die es vielen EU-Bürgern gestattet, sich in anderen Ländern der Union aufzuhalten, niederzulassen und zu arbeiten. Zur Personenfreizügigkeit kommen weitere mobilitätsfördernde Maßnahmen wie beispielsweise Austauschprogramme, Förderung des Sprachenlernens und Abbau von Mobilitätshindernissen. Die Mobilität der EU-Bürger zu erhöhen und zu fördern ist zugleich wesentliches Ziel der Lissabon-Strategie, in der Mobilität zu den Schlüsselfaktoren zählt, um mehr und bessere Arbeitsplätze zu schaffen. Folglich steht diese Agenda ganz in der Traditionslinie, die die Arbeitsmigration in das Zentrum des

[1] Wenn hier von Facharbeitern in der männlichen Form gesprochen wird, so geschieht diese Vereinfachung aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Der Forschungsgegenstand umfasst sowohl Männer als auch Frauen.

politischen Gestaltungsanspruchs stellt. Schon in den Anfängen der EU, den Verträgen von Rom 1958, wurde die Personenfreizügigkeit zunächst nur für Arbeitnehmer eingeführt. Erst mit dem Vertrag von Maastricht 1993 ist sie auf alle EU-Bürger ausgedehnt worden. Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Entwicklung erscheint es plausibel, die Förderung der Migration in den Vordergrund der Analyse der europäischen Binnenmigration zu rücken.[2]

Ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit besteht jedoch darin zu zeigen, dass die Mobilitätsförderung nur eine Seite der Medaille europäischer Mobilitätspolitik ist. Denn die Furcht vor zu viel Abwanderung bzw. vor der Wanderung bestimmter Personengruppen ergibt die andere Seite der Medaille der europäischen Mobilitätspolitik. Dementsprechend ist es einerseits das Ziel, die Arbeitslosenraten sowie den Bedarf an Arbeitskräften zu senken und das wirtschaftliche Wachstum durch verstärkte Mobilität zu fördern. Andererseits ruft die Abwanderung von Deutschen Befürchtungen vor einer Minderung der Wettbewerbsfähigkeit hervor (Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004: 70). Dies gilt in besonderem Maße, wenn ein Fachkräftemangel in Deutschland beklagt wird (bspw. Schnitger/Windelband 2008). Zugleich bestehen Befürchtungen vor der Wanderung bestimmter Personengruppen. Deshalb bleibt die Personenfreizügigkeit innerhalb Europas beschränkt: Dies gilt für Arbeitslose, aber auch für andere Nichterwerbstätige, wie beispielsweise für Ältere und EU-Neumitglieder (Dwyer/Papadimitriou 2006).

Vor dem Hintergrund veränderter Wanderungsbedingungen und der Etablierung eines europäischen Wanderungsraums untersucht die vorliegende Studie wanderungswillige deutsche Facharbeiter. Fokussiert wird dabei auf: die Migrations- und Bleibegründe, die Wanderungs- und Immobilitätsformen sowie die Entscheidungsprozess zwischen Gehen und Bleiben. Mithilfe einer qualitativen Panelstudie wurden die Facharbeiter jeweils einmal vor und ein-

[2] Zum Begriff der europäischen Binnenmigration siehe erstmals Ronzani (1980).

mal nach der Wanderungs- oder Bleibeentscheidung befragt. Als Datenbasis dienen problemzentrierte Interviews, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas“ erhoben wurden und das von der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert wurde.

Aus den Untersuchungszielen ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Warum migrieren wanderungswillige deutsche Facharbeiter innerhalb Europas?
2. Welche Bleibegründe haben wanderungswillige deutsche Facharbeiter?
3. Welche Migrations- oder Immobilitätsformen lassen sich bei den wanderungswilligen deutschen Facharbeitern beobachten?
4. Wie verläuft die Entscheidung zwischen Gehen und Bleiben bei wanderungswilligen deutschen Facharbeitern?
5. Welche Rolle spielen soziale Netzwerke im Bleibe- und Migrationsentscheidungsprozess wanderungswilliger deutscher Facharbeiter?

Die Untersuchung der Migrationsgründe von Deutschen ist der erste Forschungsschwerpunkt der Arbeit. Sie fließt mit in die Analyse des Bleibe- und Migrationsentscheidungsprozesses ein – ebenso wie die Untersuchung der Bleibegründe.

Die Frage nach den Wanderungsgründen selbst ist ein klassisches Thema der Migrationsforschung (Verwiebe 2005). Hier ist allerdings eine zunehmende Vernachlässigung in der neueren Migrationsforschung zu konstatieren, weshalb sie wieder als Desiderat gehandelt wird (Kalter 1997; Pries 2001). Diese Forschungslücke ein Stück weit zu schließen, ist Ziel der Arbeit. Dabei greift sie die Debatte innerhalb der Migrationsforschung um die Relevanz von Migrationsgründen auf. Während einige neuere Studien eine Bedeutungszunahme sozialer Migrationsgründe bei innereuropäischen Wanderungen konstatieren (Pioneur 2006), werden in neoklassisch orientierten Arbeiten

(bspw. Reynolds 1951; Todaro 1969) ökonomische Migrationsgründe für ausschlaggebend angesehen. Den Untersuchungen gemeinsam ist jedoch *einen* Migrationsgrund als zentral einzuschätzen. Hier wiederum wird in anderen Forschungsergebnissen eine Diversifizierung von Migrationsgründen im Zuge der Europäisierung des Wanderungsgeschehens betont (u. a. King 2002). Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Ergebnisse ist es notwendig, empirisch zu klären, warum Deutsche auswandern.

Die Erforschung der Bleibegründe ist der zweite Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit. Die Frage nach den Bleibegründen ergibt sich aus dem Umstand einer erklärungsbedürftigen, sehr geringen Mobilität innerhalb Europas. Sie bleibt weit hinter den Erwartungen der EU-Akteure zurück (u. a. Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2002) – trotz zahlreicher Maßnahmen zur Mobilitätsförderung. So wird das jährliche Mobilitätsniveau der am Arbeitsmarkt aktiven Bevölkerung auf etwa 1% geschätzt (Mau/Verwiebe 2009: 288). Daraus lässt sich die in der Migrationsforschung weit verbreitete Meinung ableiten, Immobilität sei die Regel und Migration nur die Ausnahme (u. a. Straubhaar 2002). Da die empirische Forschung zur Immobilität innerhalb der Migrationsforschung jedoch noch verhältnismäßig jung ist, fehlen Erkenntnisse, warum Deutsche immobil sind. Hier legt die empirische Studie Ergebnisse über die Bleibegründe von deutschen Facharbeitern vor, um diese Lücke zu schließen. Mit den Ergebnissen lässt sich verstehen, warum Deutsche innerhalb Europas nicht migrieren.

Die Analyse der Migrations- und Immobilitätsformen stellt den dritten Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit dar. Diese sind eng mit der Frage nach den Migrations- und Bleibegründen verknüpft. Denn von den Migrationsgründen ausgehend, ist in der Migrationsforschung auf bestimmte Migrationsformen geschlossen worden (bspw. Oswald 2007). Beispielsweise wird unterstellt, die Arbeitsmigration sei überwiegend von ökonomischen Migrationsgründen geprägt. Allerdings stellt dies nur eine Ebene der unter-

schiedlichen Migrationsformen dar, schließlich kann aus den Migrationsgründen abgeleitet werden, ob es sich bei der untersuchten Migrationsbewegung eher um eine freiwillige oder unfreiwillige handelt. Die Annahme lautet, die Fluchtmigration erfolge eher unfreiwillig, die Migration Älterer überwiegend freiwillig und die Arbeitsmigration wiederum sei sowohl von freiwilligen als auch unfreiwilligen Anteilen geprägt (Richmond 1988).

Wendet man sich mit der zeitlichen Dimension einer weiteren Ebene der Migrationsformen zu, wird grob zwischen dauerhafter und temporärer Migration unterschieden. Zu letzterer zählt auch die zirkuläre Migrationsform, die im Fokus der jüngeren Migrationsforschung stehen. Überzeugend ist hier dargelegt worden, dass sich neben der klassischen Wanderungsform der dauerhaften Auswanderung weitere temporäre Migrationsformen wie die Transmigration etabliert haben und es auf diese Weise zu einer Diversifizierung der Migrationsformen gekommen ist (Pries 1998; Cyrus 2000). Indem die vorliegende Studie aus den empirischen Befunden differenzierte Migrationsformen ableitet, wird nicht nur die Komplexität der deutschen Auswanderungsbewegung aufgezeigt. Sie knüpft auch an die Befunde an, die eine zunehmende Bedeutung temporärer Migration konstatieren (Guardia/Pichelmann 2006; OECD 2009) und nahe legen, dass nur das Einbeziehen dieser Migrationsformen ein vollständigeres Bild europäischer Wanderungsbewegungen liefert.

Mit der Untersuchung von Immobilitätsformen wird ein wenig thematisiertes Forschungsfeld bearbeitet. Denn in der Literatur ist lediglich thesenhaft auf Immobilitätsformen hingewiesen und eine Zunahme von Immobilisierungsprozessen im Zuge der Globalisierung festgestellt worden (Turner 2007). Dabei bedingen sich Mobilität und Immobilität wechselseitig (Lenz 2010). Folglich kann für die empirische Untersuchung angenommen werden, dass sich bei der genauen Analyse der Gebliebenen Immobilitätsformen neben den Migrationsformen bei den Migranten ergeben. Letztlich trägt die Analyse

der Immobilitätsformen wie der Migrationsformen dazu bei, ein differenzierteres Bild der Migration zu zeichnen, als es die *mover-stayer*-Dichotomie suggeriert.

Der vierte Forschungsschwerpunkt ist der Entscheidung zwischen Gehen und Bleiben gewidmet. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Tatsache einer geringen Mobilitätsrate, der ein erhebliches Wanderungspotential gegenübersteht: Etwa die Hälfte der Deutschen plant, einmal ins Ausland zu gehen (Uebelmesser 2006). Deshalb stehen Wanderungswillige im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit. Unter Wanderungswilligen werden diejenigen verstanden, die sich für eine Wanderung entschieden haben, diese versuchen zu realisieren und erste Planungsschritte unternommen haben. Dies trifft insbesondere auf die Befragten zu, die über einen spezifischen Feldzugang, die Europaservicestellen, erreicht wurden. Da die Stellen Informationen und Arbeitsplätze im Ausland vermitteln, wird angenommen, dass die hier Rekrutierten sich im Stadium der Wanderungsplanung befinden. Die Analyse des Wanderungsentscheidungsprozesses zeigt jedoch, dass die eine Hälfte der Befragten die Wanderung umsetzt, während die andere die Planung abbricht und sich dafür entscheidet (relativ) immobil zu bleiben.

Um den Entscheidungsverlauf zu erfassen und theoretisch zu rahmen, wird in der vorliegenden Untersuchung ein entscheidungstheoretischer Zugang gewählt. In Anlehnung an das sequentielle Wanderungsentscheidungsmodell Kalters (1997) wird von einer Entwicklung des Migrationsentscheidungsprozesses ausgegangen: Sie vollzieht sich sukzessive, von einer Ausgangssituation zu einer Phase, in der erste Wanderungsgedanken auftauchen über eine Wanderungsplanungsphase bis hin zur Realisierung der Wanderung. Allerdings kann es in jedem Stadium zu einem Abbruch kommen. Die Annahme dieses sequentiellen Migrationsentscheidungsprozesses ist bislang jedoch nur bei Binnenwanderungen von Deutschen untersucht worden.

Einen weiteren, fünften Forschungsschwerpunkt bildet die Untersuchung der Rolle sozialer Netzwerke im Bleibe- und Migrationsentscheidungsprozess. Auf der einen Seite wird in der neueren Migrationsforschung die zentrale Bedeutung sozialer Netzwerke für Migranten hervorgehoben (Haug 2008). Auf der anderen Seite wird behauptet, dass das Migrationsprojekt gegenwärtiger europäischer Migranten eher ein individuell geplantes und umgesetztes Vorhaben ist, das weitgehend ohne Rückgriff auf (institutionelle) Netzwerke wie noch in der Gastarbeiterphase auskommt (Favell 2008). Ist hier in einem ersten Schritt die Relevanz sozialer Netzwerke zu klären, gilt es, in einem zweiten Schritt einen Beitrag zur bislang umstrittenen Frage zu liefern, ob soziale Netzwerke die Wanderung fördern oder behindern (siehe auch Pohjola 1991; Haug 2000). Besonders vor dem Hintergrund des spezifischen Feldzugangs, der es erlaubt, die Bedeutung der Netzwerke sowohl im Herkunftsland als auch im Zielland detailliert zu studieren, sind Ergebnisse von besonderem Interesse zu erwarten. Die Forschungsliteratur hebt insbesondere auf die zentrale Bedeutung der sozialen Netzwerke im Zielland ab, die die Wanderung verursachen und lenken (Tarver/McLeod 1973). Fraglich ist jedoch, ob diese These im Lichte der empirischen Ergebnisse der vorliegenden Studie bestätigt werden kann.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich nach den genannten Forschungsschwerpunkten. Die ersten drei Kapitel stellen den Forschungsstand zu Migrationsgründen und -formen (Kapitel 1), Bleibegründen (Kapitel 2) und dem Migrationsentscheidungsprozess (Kapitel 3) dar. Der Forschungsstand bildet die Grundlage, auf der die Ergebnisse der empirischen Studie diskutiert werden können, und fließt als Vorwissen in den weiteren Forschungsprozess ein. Zusätzlich kommt diesen Kapiteln die Funktion zu, wichtige Forschungslücken aufzuzeigen. Anschließend werden die methodischen Grundlagen und der Feldzugang der empirischen Studie erläutert (Kapitel 4). In den folgenden Kapiteln wird auf die empirischen Ergebnisse eingegangen. Zuerst werden

die Migrationsgründe und -formen deutscher Facharbeiter dargelegt (Kapitel 5). Welche Bleibegründe entscheidend sind und welche Immobilitätsformen sich in der Untersuchungsgruppe finden lassen, wird im nächsten Schritt analysiert (Kapitel 6). Anschließend wird der Entscheidungsprozess zwischen Gehen und Bleiben rekonstruiert (Kapitel 7). Dabei steht zunächst der individuelle Entscheidungsprozess und im zweiten Teil die Bedeutung sozialer Netzwerke im Bleibe- und Migrationsentscheidungsprozess im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Im Schlussteil werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst, diskutiert und ein Ausblick auf zukünftige Forschungsarbeiten gegeben.

2 Über Migrationsgründe und Migrationsformen

2.1 Theorien zu Wanderungsgründen

2.1.1 Einführung

In der Migrationsforschung besteht ein erheblicher Forschungsbedarf im Hinblick auf die Frage, warum Menschen auswandern (vgl. Kalter 1997). Dafür lassen sich drei wesentliche Gründe anführen. Erstens behandeln neuere Migrationstheorien kaum noch Migrationsgründe, sondern versuchen vor allem zu erklären, *wie* es zu Wanderungen[3] kommt, d. h. *wie* diese andauern

[3] Wanderung oder Auswanderung wird hier ebenso wie Mobilität synonym zum Migrationsbegriff verwendet. Diese Vorgehensweise wird hier angewandt, weil sich bisher von keinem Begriff eine einheitliche Definition durchgesetzt hat und alle vorliegenden unzureichend sind. So ist beispielsweise der Wohnortswechsel als maßgebliches Kennzeichen der Migration aufgefasst worden (Kalter 1997). Problematisch an dieser Begriffsbestimmung ist, dass beispielsweise eine Pendelmigration, bei der der ursprüngliche Wohnort nicht aufgegeben wird, nicht darunter fällt. Auch die Definition der Überwindung einer „sozial bedeutsamen Entfernung" erweist sich als wenig zweckmäßig (BMI et al. 2004: 8), weil es eine empirisch große Varianz geben dürfte, was von den Einzelnen darunter zu verstehen ist (Kley 2009). Damit ist diese Definition jenseits der exakten Bestimmung eines Begriffs, die eigentlich erreicht werden soll. Darüber hinaus ist das Verständnis von Migration und Mobilität sehr uneinheitlich. So soll einerseits die (räumliche und/oder residentielle) Mobilität nur für Wanderungen innerhalb eines Ortes reserviert werden (Kley 2009). Gleichzeitig hat sich aber im Sprachgebrauch durchgesetzt, Wanderungen innerhalb Europas als Mobilität zu bezeichnen (Düvell 2006: 8) oder Migration wird sogar als Teil eines umfassenderen Begriffs der Mobilität gefasst (Mester 2000). An den unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Bestimmungen wird ersichtlich, dass die bisherigen Definitionsversuche ungenügend sind. Hielte man an dem zentralen Kriterium für Defintionen fest, eine umfassende Begriffbestimmung zu liefern, dann müsste es das Ziel einer Definition von Migration sein, nicht von Anbeginn an diese auf bestimmte

T. Kathmann, *Zwischen Gehen und Bleiben,* DOI 10.1007/978-3-658-08811-8_2,
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

und *wie* die Zielortentscheidung getroffen wird (Pries 2001). Zweitens ist Migration als dynamisches Phänomen zu verstehen. Ältere, bereits gewonnene Erkenntnisse zu Migrationsgründen beispielsweise zur Gastarbeitermigration können nicht ohne Weiteres auf aktuelle Wanderungsbewegungen übertragen werden. Dies gilt auch in Bezug auf die Wanderung von Deutschen. Erst in den letzten Jahren hat deren Auswanderung ein Ausmaß erlangt, das diese wieder Gegenstand der Migrationsforschung geworden sind (Mau et al. 2007; Ette/Sauer 2010). Vor diesem Hintergrund erscheint es vordringlich, sich mit den Migrationsgründen dieser spezifischen Auswanderungsbewegung auseinanderzusetzen. Drittens: Die deutsche Migrationsforschung hat sich vor allem mit den Konsequenzen der Wanderungen, d. h. der Integration von Migranten, auseinandergesetzt. Vernachlässigt wurde dabei die Phase vor der Umsetzung der Migrationsentscheidung. Die Konsequenzen der Wanderungen können jedoch nur verstanden werden, wenn die Phase vor der eigentlichen Migration in die Analyse von Wanderungsbewegungen mit einbezogen wird. Einen Beitrag zu diesem Perspektivwechsel in der deutschen Migrationsforschung zu leisten, ist ein Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Im Folgenden werden zunächst Migrationstheorien vorgestellt, in denen ökonomische Gründe als ausschlaggebende für die Migration angesehen werden, und die den älteren, klassischen Migrationstheorien zuzuordnen sind (Haug 2000). Sodann werden Netzwerkansätze diskutiert, in denen vor allem soziale Migrationsgründe im Vorderung der Analysen stehen. Diese Ansätze wiederum werden den neueren Migrationstheorien zugeordnet. Schließlich werden push- und pull-Ansätze behandelt, die eine Vielzahl von Migrationsgründen herausarbeiten. Allerdings handelt es sich bei den

Migrationsphänomene zu beschränken. Beispielsweise wäre unter Migration nicht nur die dauerhafte zu verstehen, sondern auch die temporäre. Deswegen wird hier ein weiter Migrationsbegriff vorgeschlagen im Sinne Hoffmann-Nowotnys (1970: 107), der unter Migration „jede Ortsveränderung von Personen“ versteht. Allerdings steht auch dieses Migrationsverständnis vor der Schwierigkeit – wie jeder andere Definitionsversuch auch – begrifflich etwas festhalten zu wollen, was ein prinzipielles Maß an Flüchtigkeit aufweist (Düvell 2006).

push- und pull-Ansätzen nicht um einen Migrationstheorie im engeren Sinne, sondern vielmehr um ein empirisches Konzept. Deswegen bilden die im Abschnitt zu den push- und pull-Ansätzen vorgestellten empirischen Studien den Übergang zu den empirischen Arbeiten über Migrationsgründe von Deutschen.

2.1.2 Ökonomisch orientierte Migrationstheorien

In *neoklassischen Ansätzen* der Migrationsforschung werden zwei Hauptgründe angegeben, warum es zu Wanderungen kommt: zum einen Lohndifferenzen (*income-differential*-These) und zum anderen Arbeitsangebote im Zielland (*job-vacancy*-These) (vgl. Hicks 1932; Reynolds 1951).[4] Beide Thesen sind dann im Todaro-Modell miteinander verbunden worden (Todaro 1969; Harris/Todaro 1970). In diesem Modell werden jedoch nicht mehr Differenzen im Realeinkommen, sondern Differenzen im *erwarteten* Einkommen als Migrationsgrund angesehen.

Als Fortführung und Erweiterung der neoklassischen Ansätze kann der *Humankapitalansatz* verstanden werden. Auch in diesem Erklärungsmodell werden ökonomische Gründe als ausschlaggebend für die Wanderung angesehen. Die Vertreter dieses Ansatzes argumentieren (u. a. Sjaastad 1962), dass die Migration nicht ausschließlich aufgrund von Einkommensdifferenzen oder Arbeitsangeboten zustande kommt, sondern der ökonomische Nutzen allgemein stellt den Hauptwanderungsgrund dar. Dabei wird Migration als Investition von Individuen verstanden, die sowohl Kosten als auch Nutzen verursacht. Migrationsgewinne werden in der Regel nicht sofort, sondern lang-

[4] Allerdings werden von neoklassischen Migrationsforschern weitere Migrationsgründe erwähnt: „people migrate (a) to improve their educational or skill level (also an ultimately economic motive); (b) to escape social and cultural imprisonment in homogenous rural areas; (c) to escape from rural violence and political instability; and (d) to join family and friends who had previously migrated to urban areas“ (Todaro 1976: 66). Die Erwähnung nichtökonomischer Migrationsgründe hat in der Folge jedoch nicht zur Reformulierung der Theorien geführt.

fristig erzielt. Einkommensverluste nach erfolgter Migration werden als Phase der Akkumulation von Humankapital gedeutet (Becker 1980). Übersteigt letztlich der Nutzen die Kosten, kommt es zur Wanderung. Grundlegende Annahme ist also eine individuelle Bilanzierung der Kosten und Nutzen, wobei nur ökonomische Faktoren miteinbezogen werden (Sjaastad 1962). Nichtökonomische Faktoren werden zwar erwähnt, aber in den quantitativen Studien nicht berücksichtigt, weil sie nur schwer zu quantifizieren sind (ebd.: 85).

Die unter der Bezeichnung der *neuen Migrationsökonomie (new economics of migration)* zusammengefassten Arbeiten nennen im Wesentlichen zwei Migrationsgründe: erstens die Risikoaversion und zweitens die relative Deprivation (Taylor 1986; Stark 1991b). Unter Risikoaversion wird ein Verhalten verstanden, das nach Möglichkeiten sucht, drohende Einkommensverluste zu vermeiden. Aus einer risikoaversen Haltung heraus entsteht das Kalkül, das Risiko zu diversifizieren. Der Theorie zufolge geschieht dies im Familienverband durch Einkommenspooling. Die Tatsache, dass Familien ihre individuellen Einkünfte als gemeinsames Einkommen betrachten und entsprechend strategisch planen, führt dazu, dass dohenden Einkommensverlusten auch gemeinsam begegnet wird. Eine Option, Verluste dieser Art zu vermeiden, stellt die Wanderung dar.

Dem zweiten wichtigen Migrationsgrund, der relativen Deprivation, d. h. eine relative Unzufriedenheit mit der Einkommenssituation, kann durch gezielte Wanderung begegnet werden. Die individuelle Migrationsentscheidung zielt darauf ab, eine ökonomisch verbesserte Statusposition im Zielland zu erreichen (Stark 1984; 1991b). Die Wahrnehmung und Bewertung der relativen Deprivation hängt stark vom jeweiligen sozialen Kontext der potentiellen Migranten ab (Stark/Taylor 1989: 4). Je nachdem, wie die Bewertung ausfällt, kommt es zur Wanderung oder zum Bleiben. Unterschiede in der Bewertung werden auf den Einkommensgewinn im Vergleich zu anderen

Personen zurückgeführt. Dies kann wiederum erklären, weshalb manche Menschen trotz gleicher Bedingungen wandern bzw. nicht wandern. In der empirischen Untersuchung ist zu fragen, ob die Migranten ihre Einkommenssituation mit anderen vergleichen und ob dies für sie ein Migrationsgrund darstellt.

Im Gegensatz zu den bisher dargestellten ökonomisch orientierten Migrationstheorien steht *Piores Migrationstheorie* (Piore 1979). Piore stellt strukturelle Ursachen in den Vordergrund, um zu erklären, warum Menschen wandern. Demzufolge sind Migrationsgründe nicht so sehr auf der Seite der Migranten oder des Herkunftslands zu suchen. Vielmehr sei die Nachfrage nach (billigen) Arbeitskräften im Zielland ausschlaggebend für die Wanderung. Mit der Nachfrage nach Arbeitskräften wird ein weiterer, bisher nicht behandelter, ökonomischer Migrationsgrund als entscheidend angesehen. Piore (1979) geht sogar davon aus, dass die aktive, ökonomisch motivierte Rekrutierung bedeutsamer ist als der Migrationsgrund der Lohndifferenz (ebd.).

Ähnlich wie Piores Migrationstheorie betont die *Weltsystemtheorie* strukturelle Bedingungen der Migration (Wallerstein 1974; 1980; 1989; Portes/Walton 1981). Denn „migration is more than an individual or family decision: it is also a reponse to larger structural conditions in sending and receiving societies“ (Durand/Massey 1992: 12f.). Vertreter dieser Theorie sehen wirtschaftliche Ungleichheit, ungleiche ökonomische Entwicklungen und Handelsverflechtungen zwischen Staaten als zentrale Migrationsgründe an (Portes 1978; Petras 1983). Die Migrationsbewegungen werden dabei durch die Freisetzung von Arbeitskräften ausgelöst. Die Arbeitmigranten stammen vornehmlich aus der Peripherie von wirtschaftlichen Wachstumszonen und sind dem politischen Einfluss eines Wirtschaftszentrums unterworfen. Die Anwerbepolitik des Zentrums verfolgt das Ziel der Gewinnung billiger Arbeitskräften. Insofern thematisiert der Weltsystemtheorieansatz im Vergleich

zu den bisher dargestellten ökonomischen Ansätzen zusätzlich eine politische Dimension von Wanderungsbewegungen (Petras 1983).

Der *Migrationssystemansatz* kann als differenzierte Form des Weltsystemtheorieansatzes gesehen werden (Düvell 2006: 95). In ihm wird ebenfalls die systematische Seite der Migration hervorgehoben. Darunter versteht Sassen (2000: 150ff.) die räumliche und zeitliche Strukturiertheit der Arbeitsmigration. Dabei wird die Migration von einer Reihe von Bedingungen wie Anwerbung und historisch gewachsener Beziehungen zwischen Ländern, sozialen Netzwerken und Einwanderungsgesetzgebungen geprägt. Diese Bedingungen beeinflussen, welche Gruppen von Menschen überhaupt die Möglichkeit haben, in ein anderes Land zu migrieren (Gurak/Caces 1992). Wenngleich Sassen wichtige Bedingungen der Migration thematisiert, macht sie kaum Ausführungen zu Migrationsgründen. Diese beschränken sich auf den Hinweis einer Verknüpfung von Migrationsbewegungen mit der Mobilität von Waren und Kapital (Sassen 1988; 1991).

Den zuvor behandelten neoklassischen Ansätzen wird vorgeworfen, nur eine geringe empirische Evidenz zu besitzen (Wagner 1989; Kalter 1997; weitere ausführliche Kritiken finden sich bei: Massey et al. 1998). In Reaktion auf die Kritik postulierten Verfechter dieser Ansätze weiterhin deren empirische Relevanz und Gültigkeit (Raimon 1962; Castillo-Freeman/Freeman 1992). Dies gilt im europäischen Kontext vor allem für Ost-West-Wanderungen (Barro/Sala-i-Martin 2004; Heinz/Ward-Warmedinger 2006). Für die Untersuchung ist es daher wichtig, empirisch zu überprüfen, ob ökonomische Migrationsgründe zur Wanderung führen, welche dies genau sind und welche Relevanz ihnen dabei zukommt.

Der Humankapitalansatz wird dafür kritisiert, dass er häufig nur Binnenmigrationen untersucht (Sjaastad 1962; Coniglio/Prota 2008). Politische Migrationshindernisse zwischen Staaten werden durch die Analyse der Binnenmigration von vornherein ausgeschlossen. Damit steht fest: Die politische

Dimension der Migration wird im Humankapitalansatz ausgeblendet – wie auch in den neoklassischen Ansätzen.[5] Ob politische Faktoren Migrationsgründe darstellen bei deutschen Facharbeitern, bleibt offen.

Da im Zentrum der neuen Migrationsökonomie die Transformation des ländlichen hin zu einem städtischen Haushalt in weniger entwickelten Staaten steht (Stark 1991a; Parnreiter 2001), ist es fraglich, ob dieser Ansatz auf die europäische Binnenmigration übertragbar ist. Von daher kann auch vermutet werden, dass die Migrationsgründe der Risikoaversion und der relativen Deprivation für deutsche Facharbeiter eher eine unbedeutende Rolle spielen.

Als zentraler Kritikpunkt an Piores Migrationstheorie, der Weltsystemtheorie und dem Migrationssystemansatz, die die strukturellen Ursachen der Wanderung fokussieren, kann angeführt werden, dass diese empirisch schwierig zu belegen sind. Arango kritisiert in diesem Zusammenhang (2000: 291):

> „Rather than a theory of migration, world system theory is a grand historical generalisation, a by-product of a univocal, reductionist and sense-loaded interpretation of history in which all countries pass through similar processes, as if following a grand script or some rigid laws of historical development. It is only applicable at the global level (...) and migrants are little more that [sic!] passive pawns in the play of big powers and world processes presided over by the logic of capital accumulation.“

Problematisch an dem Migrationssystemansatz wiederum ist die Identifizierung eines Migrationssystems, da keine genauen Angaben darüber gemacht werden, ab wann von einem Migrationssystem gesprochen werden kann.[6] Am

[5] Insbesondere die Neoklassik hat dies bewusst unternommen, um sich so gegenüber dem Konzept der politischen Ökonomie der klassischen Ökonomie abzugrenzen.

[6] Eine konkrete Angabe liefert Lucassen (1987: 105), demzufolge von einem Migrationssystem gesprochen wird, wenn innerhalb eines Wanderungssystems jährlich

Ende lässt sich festhalten: Die Ansprüche des Ansatzes bei der Erklärung der Wanderung sind ambitioniert, empirisch eingelöst wurden sie bislang allerdings nicht (Arango 2000: 292).

2.1.3 Netzwerkansätze

Nach Auffassung der Vertreter des Netzwerkansatzes (Greenwood 1969; Tarver/McLeod 1973) sind soziale Migrationsgründe ursächlich für Wanderungen. So wird die Anwesenheit von Freunden, Bekannten und Verwandten im Zielland als eigenständiger, sozialer Migrationsgrund gewertet: „so long as there are people to emigrate, the principal cause of emigration is prior emigration“ (Petersen 1958: 263).[7] Die Betonung sozialer Migrationsgründe hat dazu geführt, dass vereinzelt eine grundsätzliche Verschiedenheit zwischen netzwerkgesteuerter Migration und Arbeitsmigration angenommen wird (Boyd 1989: 638f.). Netzwerkansätze erfreuen sich nicht zuletzt aufgrund von Erklärungslücken in ökonomisch orientierten Migrationsansätzen einiger Beliebtheit.

Die Annahmen der Netzwerkansätze sind allerdings umstritten. So werden von anderen Autoren die Suche nach Arbeit (Arbeitsmigration) und der Schutz vor Verfolgung (Fluchtmigration) als die wichtigsten Migrationsgründe angesehen und nicht etwa soziale (z. B. Treibel 1999: 21).[8]

---

mindestens 20.000 Migranten wandern. Allerdings wird diese Angabe selbst als willkürlich angesehen (ebd.). Demgegenüber vertreten Root/De Jong (1991) die Ansicht, dass bereits eine Familie den kleinsten Baustein eines Migrationssystems darstellt.

7 Ähnlich argumentiert wird in der Theorie der kumulativen Verursachung (Massey 1990). Sie beruht auf der Annahme, dass frühere Migrationen spätere Migrationen verursachen und deren Wahrscheinlichkeit erhöhen (Massey et al. 1994b: 1500). Letztlich geht dieser Ansatz nur am Rande auf Migrationsgründe ein, die weder ausführlich diskutiert werden noch klar benannt werden, weil Migration durch „whatever reason“ entstünde (Massey/Zenteno 1999: 5328). Lediglich an einer Stelle lässt sich die Vermutung finden, strukturelle Bedingungen und Lebenszyklusvariablen seien die wichtigsten Migrationsgründe (Massey/García España 1987: 1399).

8 Empirisch belegt wird der Sachverhalt der dominierenden ökonomischen Migrationsgründe beispielsweise in der Studie von Berado (1967: 544): „In any event, family ties are of apparent secondary importance to economic considerations in the decision to

Eine mögliche Erklärung für die unterschiedliche Relevanz von Migrationsgründen ist, dass sie sich auf unterschiedliche Stadien insbesondere der europäischen Migrationsgeschichte beziehen: So wird die Anwerbungsphase in den 60er Jahren überwiegend durch Arbeitsmigration geprägt, während in der Phase nach dem Anwerbestopp die Familienmigration und damit soziale Gründe dominierten. Das liegt daran, dass die Familienmigration der wichtigste legale Weg ist, in entwickelte Länder zu migrieren. Des Weiteren ist die Relevanz von sozialen Netzwerken abhängig von der Migrationsform (Collyer 2005; Krissman 2005). So mildert das soziale Netzwerk der Familie beim Familiennachzug die Wirkung von Migrationsbarrieren. Ohne soziale Netzwerke finden bei restriktiven Einwanderungsbedingungen weniger Wanderungen statt. Bei liberalen Wanderungsbedingungen hingegen müssten soziale Netzwerke nicht notwendigerweise vorhanden sein, damit Wanderungen stattfinden, da kaum Unterstützung zur Überwindung von Migrationsbarrieren benötigt wird. Weil die Personenfreizügigkeit in der EU die bislang weitgehendste Form der Wanderungserleichterung darstellt, kann vermutet werden, dass soziale Netzwerke im Zielland eine geringe Rolle bei den Wanderungsprozessen innerhalb Europas spielen.

In die Debatte um die dominanten Wanderungsgründe greift die vorliegende Arbeit ein und beantwortet auf empirischem Wege, welche Wanderungsgründe für deutsche Facharbeiter gelten. Um die Relevanz von möglichen, unterschiedlichen Migrationsgründen ermessen zu können, wird dabei zwischen allgemeinen Wanderungsgründen und Hauptmigrationsgründen unterschieden.

---

move and appear to be quite ineffectual toward impeding the geographical movement of the predominantly *middle-class* migrants“ . Während die Studie von Berado die Nachrangigkeit von sozialen Migrationsgründen betont, hat McHugh (1984: 320) auf die Interdependenz von sozialen Netzwerken und ökonomischen Ursachen aufmerksam gemacht: Nur die sozialen Netzwerke werden relevant, die sich an den Orten befinden, an denen auch Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind.

2.1.3.1 Kettenmigration und Familiennachzug

Die Kettenmigration ist eine besondere, durch soziale Netzwerke gesteuerte Wanderung (Haug 2000: 4). Bei der Kettenmigration machen sich Migrationswillige die Erfahrungen von bereits Gewanderten zu Nutze. Wenn einer dem anderen folgt, kann dies in der Metapher der Kette versinnbildlicht werden (vgl. Düvell 2006: 107).

In der Literatur finden sich zwei Auffassungen der Kettenmigration. In der ersten Variante wird die Kettenmigration mit dem Netzwerkansatz gleichgesetzt und umfasst im wesentlichen alle sozialen Beziehungen der Wanderer (MacDonald/MacDonald 1964; Düvell 2006: 107). In der zweiten Variante scheint die Kettenmigration mit dem Familiennachzug identisch zu sein (Rowland 1992; Moore/Anderson 1997). Allerdings gehen die sozialen Netzwerke von Migranten über die fämiliären Netzwerke hinaus. Daraus folgt: Wenn der Umfang der sozialen Netzwerke über die Familie hinausgeht, ist die Gleichsetzung von Kettenmigration und Familiennachzug problematisch, weil nicht nur Familienmitglieder Migrationsketten bilden können. Deshalb ist es gerechtfertigt, Kettenmigration und Familiennachzug voneinander zu unterscheiden (vgl. Latcheva et al. 2006: 52).

Wie bei der Kettenmigration sind bei der Familienmigration bzw. dem Familiennachzug soziale Migrationsgründe ausschlaggebend (Haug 2003; Haug/Sauer 2006). Inwieweit allerdings soziale Gründe und Familienmigration eine wichtige Rolle bei deutschen Auswanderern spielen, ist eine empirisch zu klärende Frage. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Familienmigration keine besonders große Bedeutung für die Wanderungsentscheidung hat, weil sie häufig nur dann eine zentrale Rolle spielt, wenn kaum legale Zuwanderungsmöglichkeiten bestehen. Das ist bei Wanderungen von Deutschen innerhalb Europas nicht der Fall, da für sie Personenfreizügigkeitsrechte gelten. Deswegen kann von einer Überlagerung des Rechts auf Familienmigration durch die Personenfreizügigkeitsrechte ausgegangen werden.